

Die Konferenz sowie Druck und Herausgabe des Konferenzbandes wurden mit freundlicher Unterstützung vom DAAD ermöglicht.

**Universität Hradec Králové
Universität Ostrava**

**Germanistik an tschechischen Universitäten:
Gegenwart und Zukunft**

**Referate der Konferenz des Tschechischen
Germanistenverbandes
Hradec Králové
12.-13. Oktober 2006**

**Herausgegeben von
Jana Ondráková und Lenka Vaňková**

Hradec Králové/Ostrava 2007

Germanistik an tschechischen Universitäten: Gegenwart und Zukunft

Referate der Konferenz des Tschechischen Germanistenverbandes
Hradec Králové 2007
Herausgegeben von
Jana Ondráková und Lenka Vaňková

Redaktion: Martin Mostýn
Redaktionelle Mitarbeit: Jürgen Beyer und Martin Mostýn
Umschlaggestaltung: Tomáš Rucki

© Universität Ostrava, Philosophische Fakultät 2007
ISBN 978-80-7368-327-6

Inhalt

Vorwort	9
Eröffnungsvortrag: Germanistik an tschechischen Universitäten: Gegenwart und Perspektiven Lenka VAŇKOVÁ	11
Bericht über die Podiumsdiskussion Eva BERGLOVÁ	17
Projekt: Absolventen des Bakkalaureat-Studienganges ‚Deutsch im Bereich der Wirtschaft‘ in der Berufspraxis Šárka SLADOVNÍKOVÁ, Jiří SCHOFFER, Eva ŠRÁMKOVÁ	19
Nach Bologna... Die Germanistik und der gemeinsame europäische Bildungsraum Walter SCHMITZ	27
Zu gegebenem Anlass: Grundsätzliches und weniger Grundsätzliches zur Orthographie/Orthografie(-Reform), Kommentierte Präsentation Norbert Richard WOLF	35
SPRACHE:	
Lokale Warenwerbung in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts (anhand von Beispielen im Mährischen Tagblatt) Jarmila DUBOVÁ	45
Darstellung der sog. würde-Form in aktuellen Grammatiken der deutschen Sprache Zlata HOKROVÁ	55
Religiöse Lexik im Übersetzungsunterricht an der Universität in Ostrava Eva HRDINOVÁ	63
Rektion der sekundären Präpositionen <i>außer</i> und <i>mittels</i> Zdenka KRÍŽKOVÁ	71
Die Struktur der Textsorte REZENSION Alena LEJSKOVÁ	79
Expressivität der Märchensprache Anna MIKULOVÁ	89

Zur Frage der mundartlichen Elemente im geschriebenen Deutsch des Mittelalters		
Mojmír MUZIKANT		105
Funktion und Intention der Textsorte Kontaktanzeige		
Marta PALLOVÁ		111
Zeitung und Alltagssprache. Über die Entwicklungstendenzen in der Tagespresse		
Gabriela RYKALOVÁ		115
Neue Möglichkeiten des korpusgestützten Sprachvergleichs im Bereich der Lexik		
Marie VACHKOVÁ		121
Personen- und Berufsbezeichnungen in Beispielsätzen eines Handbuchs für Grammatik. Zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern		
Jana VALDROVÁ		125
Die Widerspiegelung der europäischen Sprachpolitik in der Deutschlehrer-Ausbildung im Hinblick auf die Innovation der Curricula am Beispiel der Jugendsprache		
Olga VOMÁČKOVÁ		131
LITERATUR:		
Die germanische Mythologie und was sagen die Tschechen?		
Petra BESEDOVÁ		137
Leben und Werk Hedwig Steiners		
Marlen BUDIOVÁ		143
Rettung durch die Natur: Zu einem vergessenen Märchen von Marie Luise Kaschnitz		
Jana HRDLIČKOVÁ		147
Die Künstlerproblematik bei Hugo von Hofmannsthal		
Pavel KNÁPEK		153
Peter Härtlings Roman <i>„Große, kleine Schwester“</i>		
Alena KOVÁŘIKOVÁ		159
Komparatistik und interkulturelle Literatur: Neue Antworten auf alte Fragen?		
Petr KUČERA		163
Ein paar Anmerkungen zur Erforschung der deutschmährischen Literatur. Eine Fallstudie über Richard von Schaukal		
Libor MAREK		171

Zur tschechischen Heine-Rezeption nach 1945		
Jiří MUNZAR		179
Dramatische Literatur auf der nordböhmischen Theaterbühne in Teplitz in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts		
Dana POSPÍCHALOVÁ		185
Das Schloss Johannesburg in Jauernig im Spiegel der Literatur und Musik der deutschsprachigen Länder		
Iveta RUCKOVÁ		191
„Die Schweiz ist keine Insel, auch wenn dies einer ihrer Lieblingsmythen ist“		
Irena ŠEBESTOVÁ		197
Grenze und Grenzroman. Ein bayerischer Neubeginn mit Bernhard Setzweins Werk <i>„Die grüne Jungfer“</i>		
Veronika ŠTAVÍKOVÁ		201
DIDAKTIK:		
Sprachpraxis und Landeskunde in den ersten beiden Studienjahren. Erfahrungen, Probleme und Konzepte		
Winfried ADAM		207
Ist die Interkulturalität eine Zukunft der tschechischen Germanistik?		
Winfried BAUMANN		213
Elektronische Kommunikation: ein Beitrag zur Entwicklung der Fremdsprachenkompetenz?		
Jitka BLÁHOVÁ		225
Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) im Deutschunterricht		
Helena DĚDIČOVÁ		233
Fächerübergreifende Studienangebote im Rahmen des Germanistikstudiums und ihre Zukunft nach der Umsetzung des Bologna-Prozesses		
Birgit GUNSENHEIMER		239
Sozialformen und Lernerautonomie im Fremdsprachenunterricht (Forschungsbericht)		
Věra JANÍKOVÁ		247
Geeignete Ergänzungsmaterialien für den Phonetikunterricht		
Alena KOVÁŘOVÁ		257
Das Studentenportfolio: ein wichtiges Mittel zur Planung und Steuerung der Lernprozesse und gleichzeitig ein Instrument der professionellen Entwicklung		
Marie MÜLLEROVÁ		261

Zur Fehlerkorrektur im Fremdsprachenunterricht Jana ONDRAKOVÁ	265
Didaktik und Methodik des Literaturunterrichtes. Literaturdidaktik Darina PALLOVÁ	271
Germanistische Fächer im kombinierten Studium – erste Erfahrungen und Perspektiven Helena PAVLÍČKOVÁ	275
Das Fach Onomastik im Rahmen der Lehrerausbildung: Möglichkeiten und Grenzen Tatjana REITMANN	281
Probleme der angewandten Sprachwissenschaft im Studiengang Deutsch für die Wirtschaftspraxis Marie SMOLÍKOVÁ	285
Einsatz der modernen Medien an Prager Gymnasien (Quantitative Bearbeitung einer Untersuchung) Karel VRATISOVSKÝ, Andrea HEJDUKOVÁ	289
Text und Textarbeit im Lehrwerk DaF Pavla ZAJÍCOVÁ	299
Autorenverzeichnis	311

Eröffnungsvortrag – Germanistik an tschechischen Universitäten: Gegenwart und Perspektiven

Lenka Vaňková

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
in meinem einleitenden Vortrag möchte ich kurz die heutige Situation der
Germanistik an tschechischen Universitäten skizzieren und Probleme andeuten,
die unserem Fach in den nächsten Jahren bevorstehen.

Für die Entwicklung der Germanistik in unserer Republik sind in dieser
Periode zwei gegensätzliche Tendenzen charakteristisch: Auf der einen Seite
nimmt die Zahl von Deutschlernenden an Grund- und Mittelschulen konti-
nuierlich ab, auf der anderen Seite steigt immer noch die Anzahl der germa-
nistischen Institute oder Lehrstühle, die das Deutschstudium anbieten.

Lassen Sie mich zuerst auf die erste Tendenz eingehen. Bis zum Anfang der
90er Jahre war die deutsche Sprache in der damaligen Tschechoslowakischen
Republik die erste Fremdsprache. Gleich nach der Wende setzte der Sprach-
wechsel vom Deutschen zum Englischen ein. Heute muss man leider fest-
stellen, dass die deutsche Sprache ihre Position an das Englische definitiv
abgegeben hat. Anschaulich wird diese Entwicklung in den folgenden Tabellen
demonstriert, in denen das Verhältnis der einzelnen Fremdsprachen an tsche-
chischen Grund- und Mittelschulen dargestellt wird.

Tab. 1: Fremdsprachen an tschechischen Mittelschulen

Sprache/Jahr	2000/2001	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006
Englisch	334 672	346 752	360 043	376 294	388 747	399 351
Französisch	29 062	31 826	31 826	33 758	38 966	40 370
Deutsch	319 423	313 791	310 253	308 210	298 563	287 799
Russisch	7 556	7 813	8 918	10 820	12 472	14 329
Spanisch	7 592	8 093	9 888	11 367	12 723	14 904
Italienisch	1320	1534	1576	1 456	1 570	1 358
Latein	15 917	15 598	15 037	15 327	13 508	12 570
Altgriechisch	124	111	141	112	113	112
Andere eur. Spr.	105	156	57	121	116	112
And. FS	170	172	189	179	290	304
Insgesamt	499 713	507 275	513 982	519 674	523 998	521 576

Quelle: ÚIV

Tab. 2: Fremdsprachen an tschechischen Grundschulen

Sprache/Jahr	2000/2001	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006
Englisch	432 920	453 174	473 448	489 073	493 795	500 566
Französisch	7 890	8 229	7 189	7 032	8 997	7 201
Deutsch	298 285	272 330	244 589	216 028	185 556	165 743
Russisch	1 035	1680	1 949	2 890	3 947	5 641
Spanisch	553	610	685	725	1 036	1 229
Italienisch	22	19	46	43	49	44
Latein	-	-	-	-	-	-
Altgriechisch	-	-	-	-	-	-
And. eur. Spr.	-	-	32	202	192	29
And. FS	737	201	296	113	46	48
Insgesamt	717 504	710 539	703 580	689 855	687 186	636 901

Quelle: UIV

Wie aus der Tabelle Nr. 1 ersichtlich ist, nimmt die Anzahl von Deutschlernenden an tschechischen Mittelschulen kontinuierlich ab. Während innerhalb der letzten fünf Jahre ein Rückgang um 44% zu beobachten ist, hat gleichzeitig die Zahl derjenigen zugenommen, welche die französische, spanische und auch russische Sprache gewählt haben. Das ist ein warnendes Signal, besonders wenn man die in der Tabelle Nr. 2 stehenden Daten in Betracht zieht.

An den Grundschulen war das Verhältnis zwischen Deutsch und Englisch Mitte der 90er Jahre fast ausgewogen. Es entwickelte sich aber mit den Jahren schnell auseinander, so dass im Schuljahr 2005/06 die Zahl der Englischlernenden schon fast zweieinhalb Mal so groß war wie die der Deutschlernenden. Diese Diskrepanz wird sich zufolge der fortschreitenden Durchsetzung der englischen Sprache als erster Fremdsprache an Grundschulen in der Zukunft noch vertiefen. Deutsch – nur als Wahlpflichtfach an den Grundschulen angeboten – wird der immer stärkeren Konkurrenz anderer Fremdsprachen ausgesetzt. Und während bei dem Deutschen schon jetzt eine steile Abnahme des Interesses zu verzeichnen ist, sieht die Situation bei den übrigen Sprachen anders aus: Die Zahl der Russischlernenden ist heute fünf Mal größer als um die Jahrtausendwende, die Zahl der Spanischlernenden hat sich inzwischen mehr als verdoppelt.

Für die Zukunft könnte der jetzige Trend weitgehende Folgen haben. Es würde nämlich bedeuten, dass die Basis der Deutschlernenden, die an die Mittelschulen mit Deutschvorkenntnissen kommen, immer enger wird. Man sollte auch die ständig sinkende Anzahl der Schüler an den Grundschulen nicht vergessen, die als Folge der niedrigen Geburtenraten noch mehrere Jahre dauern wird. All das würde dazu führen, dass es zum weiteren Rückgang der Deutschlernenden an den Mittelschulen kommen könnte, was selbstverständlich negative Auswirkungen (z.B. niedrigere Anzahl der Bewerber um das Studium, niedrigeres Niveau der Einstiegskennnisse) auf die Germanistik an den Universitäten hätte.

Die gegenwärtige Situation sollte als Ergebnis des Zusammenspiels mehrerer Faktoren aufgefasst werden. Erstens muss man die allgemeine Tendenz in Betracht ziehen, die englische Sprache nicht nur in Mitteleuropa, sondern fast in ganzer Welt als lingua franca anzusehen. Im Zusammenhang

damit verstärkte sich in den letzten Jahren – besonders an den Grundschulen – der Druck der Eltern darauf, dass ihre Kinder als erste Fremdsprache Englisch wählen können. So ist eine Situation entstanden, mit der wir als Germanisten uns nur schwer versöhnen können, weil sie die Spezifik unseres Landes, seine geographischen Gegebenheiten sowie historische und kulturelle Traditionen nicht reflektiert. Besonders in den Grenzgebieten, wo es traditionell intensive wirtschaftliche und auch kulturelle Kontakte zwischen beiden Ländern gibt, ist die Kenntnis der Nachbarsprache ein Vorteil, der sich auf verschiedene Art und Weise positiv auswirken kann. Dessen sollte sich sowohl die politische Leitung unserer Republik, als auch die offiziellen deutschen politischen Institutionen und Kultureinrichtungen bewusst sein. Es ist auch Aufgabe unseres Verbandes, Maßnahmen zu treffen, die zur Popularisierung der deutschen Sprache und zur Förderung des Deutschunterrichts beitragen würden. Es ist doch in unserem eigenen Interesse, dass die Zahl der Deutschlernenden sich nicht noch mehr reduziert.

Jetzt kommen wir zu der anderen Tendenz der gegenwärtigen Entwicklung. Abgesehen von der immer sinkenden Zahl der Deutschlernenden vergrößert sich nämlich immer noch die Zahl der germanistischen Institute im Lande und damit auch die Zahl der Germanistikstudenten.

Zurzeit gibt es in der Tschechischen Republik insgesamt 16 Arbeitsplätze, die das Deutschstudium als Fach anbieten. In 4 Städten existieren zwei germanistische Arbeitsplätze an einer Universität nebeneinander: in Prag, Brno und Olomouc und Pizeň. Je ein Institut gibt es in České Budějovice, Ústí nad Labem, Pardubice, Hradec Králové, Liberec, Ostrava, Opava. Die meisten Institute haben schon ihre Studienprogramme nach den Bologna-Beschlüssen umstrukturiert und zur Akkreditierung vorgelegt, einige sind gerade im Prozess der Ausarbeitung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Als eine deutliche Tendenz lässt sich dabei eine Erweiterung des Spektrums der Studienprogramme beobachten, in denen Deutsch (Germanistik) eine zentrale Rolle spielt.

Ein rein philologisch ausgerichtetes Germanistikstudium wurde bis jetzt an den drei sog. steinernen Universitäten angeboten, d.h. an den Philosophischen Fakultäten in Prag, Brno und Olomouc. Aufgrund der Umstrukturierung der Studienprogramme können im Rahmen der Masterstudiengänge „reine“ Philologen auch an anderen Universitäten ausgebildet werden.

Die meisten germanistischen Institute konzentrierten sich in der Vergangenheit auf das Lehramtstudium, d.h. sie boten Lehrerausbildung für Grund- und Mittelschulen an. Im Rahmen der Umstrukturierungsprozesse der Studienprogramme kam es zu einer neuen Gestaltung der Studienprogramme. Während früher Deutschlehrer für Grundschulen im Rahmen eines vierjährigen Lehramtstudiums vorbereitet wurden, die Mittelschullehrer im Rahmen eines fünfjährigen Studiengangs, brachte die Umwandlung in BA- und MA-Studiengänge eine Vereinheitlichung im Hinblick auf die Länge des Studiums. Das Studium soll in beiden Fällen fünf Jahre dauern; es bedeutet also für die Grundschullehrer eine Verlängerung ihres Studiums.

Bei der Konzeption der Studienprogramme für das Lehramtstudium haben sich zwei Auffassungen herauskristallisiert:

Nach dem einen Konzept soll die Lehrerausbildung schon im BA-Studium beginnen. Deshalb sind im Studienprogramm nicht nur fachspezifische, d.h. germanistisch-fachwissenschaftliche Veranstaltungen vertreten, sondern auch pädagogische und psychologische Disziplinen. Da die BA-Absolventen nicht als Lehrer in der Praxis tätig sein können, bleibt die Fortsetzung des Studiums im MA-Studiengang als notwendige Lösung der Situation nach dem BA-Studienabschluss.

Das andere Konzept der Lehrerausbildung geht davon aus, dass die Vorbereitung auf den Lehrerberuf erst in der MA-Phase erfolgt. Das BA-Studium wird als germanistisches fachspezifisches Studium aufgefasst, dessen Ziel es ist, die Studenten sowohl für die Praxis als auch für die Fortsetzung des Studiums in MA-Programmen auszubilden. Nach dem BA-Abschluss können sich die Absolventen sowie für das Lehramtstudium als auch für ein „rein philologisches“ Germanistik-Studium entscheiden. Sie können aber auch in die Praxis übergehen. Schon während des BA-Studiums können die Studenten ihr Profil durch die Wahl von Wahlpflichtseminaren und fakultativen Lehrveranstaltungen selbst bestimmen. Diejenigen, die in die Praxis gehen werden und sich z.B. bei ausländischen Firmen bewerben wollen, schreiben sich in Seminare für Wirtschaftsdeutsch, Handelskorrespondenz oder Fachsprache ein, diejenigen, die Lehrer werden wollen, können sich für didaktisch orientierte Disziplinen entscheiden, und diejenigen, die Germanistik als rein philologisches Fach studieren möchten, vertiefen ihre Kenntnisse in linguistisch oder literaturwissenschaftlich orientierten Seminaren.

Der Vorteil dieses Konzepts besteht darin, dass der Student die Entscheidung über sein künftiges Profil in höhere Studiengänge verschieben kann und dass er mehrere Möglichkeiten seiner weiteren Profilierung sowie größere Chancen sich direkt auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen hat. Zu den Nachteilen des Konzepts gehört die Tatsache, dass im MA-Studium pädagogische, psychologische sowie fachdidaktische Disziplinen konzentriert sind, so dass der Anteil der germanistischen Fachdisziplinen reduziert werden muss.

Über das ausgewogene Verhältnis zwischen den einzelnen Bestandteilen der Lehrerausbildung wurden zwischen Pädagogen, Psychologen und Philologen (Germanisten) lange Diskussionen geführt. In der gegenwärtigen Praxis sieht die Situation so aus, dass sich beide Konzepte durchgesetzt haben, so dass in der Zukunft die Lehrerausbildung nach teilweise unterschiedlichen Modellen realisiert wird.

Es gibt noch weitere Möglichkeiten die Lehrerbefähigung zu erwerben. Es gibt schon Institute, die das Lehramtstudium als Fernstudium anbieten. Daneben kann die Lehrbefähigung für den Deutschunterricht im Rahmen eines dreijährigen Erweiterungsstudiums von denjenigen Lehrern erworben werden, die ein anderes Fach (Fächer) studiert haben. Allgemein kann man jedoch feststellen, dass das Interesse an dieser Studienform, das in den Jahren nach der Wende sehr hoch war, in der letzten Zeit stark gesunken ist. Es hängt wahrscheinlich mit der Tatsache zusammen, dass an den Grundschulen immer weniger Deutschlehrer gebraucht werden und die Posten an den Mittelschulen und Gymnasien zum großen Teil bereits besetzt sind. Häufig unterrichten Deutsch an den Grundschulen nicht qualifizierte Lehrer, die Direktoren sind aber – angesichts der niedrigen Anzahl der Unterrichtsstunden – nicht daran

interessiert, jemanden zur Weiterbildung in Form des Erweiterungsstudiums zu schicken.

Neben dem Lehramtstudium hat sich an einigen Instituten das praxisorientierte Studium etabliert. Soweit mir bekannt ist, wird es ausschließlich als BA-Studium konzipiert. In Hradec Králové kann man das Fach „Deutsch für Fremdenverkehr“ studieren, in Píseň „Deutsch für die Kommerzpraxis“, in Pardubice „Deutsch für die Wirtschaftspraxis“, in Ostrava „Deutsch in der Unternehmenssphäre“ und in Ústí/Laben „Interkulturelle Germanistik“. Als Spezialität kann man die beiden zweijährigen an der Palacký-Universität angebotenen Magisterstudiengänge ansehen: Judaistik und Mediävistik.

In den letzten Jahren wächst besonders die Nachfrage nach dem Fernstudium (neuerlich als kombiniertes Studium bezeichnet). Diese Form ist besonders für diejenigen geeignet, die schon in der Praxis tätig sind und trotzdem ihre Qualifikation erhöhen wollen. Für die Akkreditierung solcher Studienprogramme ist es notwendig spezielle Studienmaterialien vorzulegen, die im Internet den Studierenden zur Verfügung stehen sollen. Da parallel an mehreren Instituten an der Vorbereitung solcher Studienmaterialien gearbeitet wird, entsteht die Frage, ob man dabei nicht enger kooperieren könnte, um – da praktisch ganz ähnliche Materialien entstehen – Kraft- und Energie- (und auch Geld-)verschwendung zu vermeiden.

Für die weitere Entwicklung der Germanistik in unserem Lande ist selbstverständlich die Qualifizierung der Hochschullehrer an germanistischen Instituten von großer Bedeutung. Dass der Prozess der weiteren Qualifikation mit vielen Problemen verbunden ist, muss hier wahrscheinlich nicht betont werden: Ich überlasse es unserer weiteren Diskussion.

Ich möchte jetzt noch auf den Anfang meines Beitrags zurückkommen: da wurde auf die sinkende Zahl von Deutschlernenden an den Grund- und Mittelschulen hingewiesen. Dabei steigt aber die Zahl der Deutschstudierenden an den (sich immer vermehrenden) germanistischen Instituten. Aus dieser Diskrepanz ergeben sich nämlich dringende Fragen: Da die Qualität der von den Mittelschulen kommenden Bewerber wahrscheinlich sinken wird, wie kann man die Qualität des Hochschulstudiums bewahren? Oder soll man die Anforderungen des Studiums dem Niveau der an die Hochschule kommenden Studenten anpassen? Was sollen Curricula der einzelnen Disziplinen enthalten? Welche Disziplinen und in welchem Umfang sollen in den einzelnen Typen des Germanistikstudiums die so genannte „Schlüsselqualifikation“ vermitteln? Solche Fragen werden zurzeit an Universitäten in vielen EU-Ländern gestellt. Auch wir werden uns bemühen, im Rahmen unserer Diskussionen auf diese Fragen einzugehen, um Wege für die weitere Entwicklung der Germanistik in Tschechien zu finden.